

## Kultur & Gesellschaft

# Nach dem Check-in zum Check-up

Eine Runde Golf, eine Untersuchung beim Arzt und danach die Spritze gegen Falten: Immer mehr Luxushotels setzen auf Wellness mit medizinischen Behandlungen.

Von Gabriela Braun

Massagen mit heissen Steinen, Klängen oder Schaum gibt es noch immer. Auch prunkvolle Bäder, die türkis-golden funkeln und so gross sind, dass sie Landschaften genannt werden. Wellnesshotels boomen nach wie vor, denn das Bedürfnis nach schneller und luxuriöser Erholung ist in Zeiten des allgemeinen Gestresstseins gross.

Doch genügen Salzgrotten, Lichtduschen und kosmetische Behandlungen nicht mehr. Gehobene Hotels setzen neu auf Medical Wellness - den letzten Schrei in der gehobenen Hotellerie. Die salopp Treatments und Therapien genannten medizinischen Behandlungen finden in chic eingerichteten, im Hotel integrierten Arztpraxen statt. Das Angebot beginnt mit Check-ups aller Art, geht über Aufbauinfusionen, Einläufe, Entgiftungskuren und Zahnbehandlungen bis hin zu Schönheitsoperationen und umstrittenen Gentests. Je nach hoteleigenem Angebot und Gusto des Gastes.

Auch das Dolder Grand in Zürich setzt auf medizinische Kompetenz: Seit der Wiedereröffnung im Jahr 2008 bietet es den Gästen Medical Wellness an. Gemäss der Medienverantwortlichen Vanessa Flack «eine wertvolle Ergänzung zum grossen Spa- und Wohlfühlangebot des Hauses». Den Gästen des Nobelhotels am Zürichberg steht ein Ärzteteam zur Verfügung; die Praxis ist während elf Stunden täglich besetzt. «Medizinische Vorsorgeuntersuchungen sowie ästhetische Eingriffe sind bei uns am häufigsten», sagt Flack. Darunter fallen Faltenunterspritzungen, Gesichtsliftings, ja Schönheitsoperationen aller Art. Der typische Gast, der dies in Anspruch nehme, sei über 40 Jahre alt und komme häufig aus Russland oder dem arabischen Raum.

### In der Schweiz nicht neu

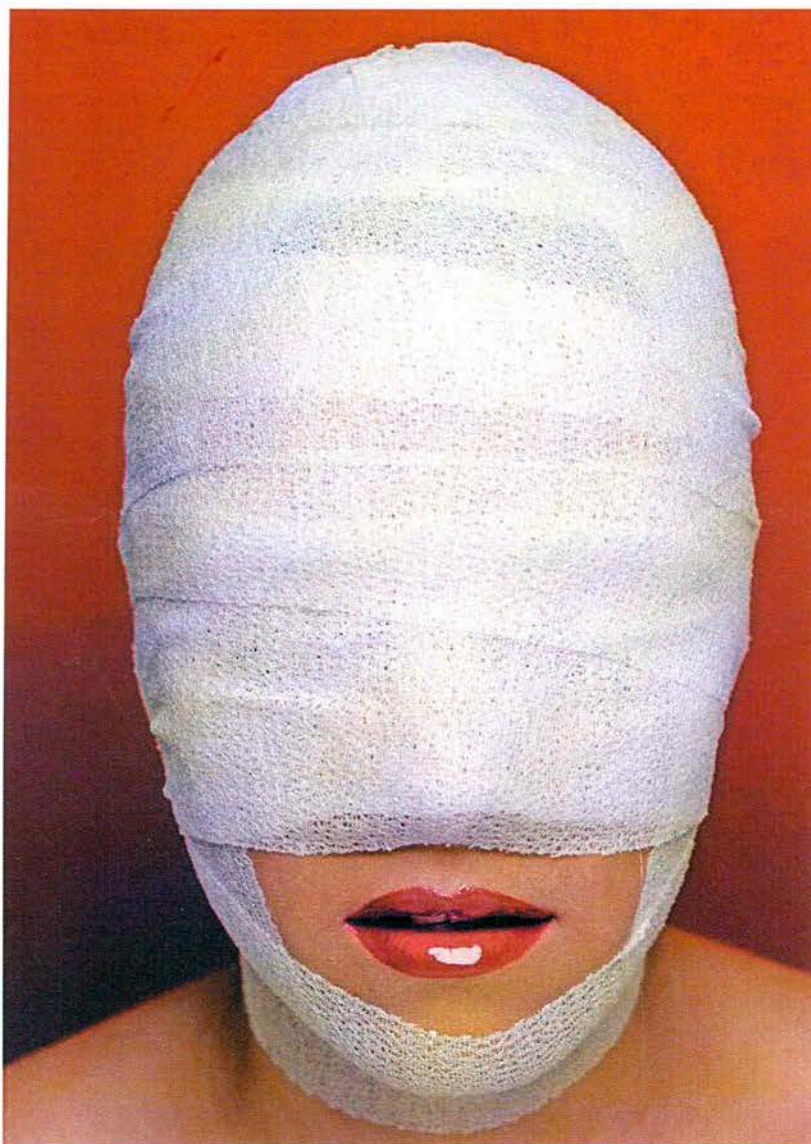
Hotels, die auf Klinik oder Kurhaus machen - und Gäste, die zugleich Patienten sind: Etwa 40 Schweizer Luxushotels setzen bereits auf diese neue Art der Hotellerie, schätzt Jürg Schmid, der Direktor von Schweiz Tourismus. Er sieht in der engen Zusammenarbeit von Hotels und Ärzten einen «globalen Megatrend». Als Grund für die Nachfrage nennt er den Umstand, dass die Menschen vermehrt bereit seien, für die eigene Gesundheit Geld auszugeben - auch während der Ferien. Das habe mit dem herrschenden Lifestyle zu tun, aber auch damit, dass die Gesellschaft älter werde: «Die Menschen wollen fit und lustvoll alt werden», sagt Schmid. Den älteren Gästen werde durch das medizinische Angebot zudem das Gefühl vermittelt, aufgehoben zu sein, falls ein gesundheitliches Problem auftauchen sollte.

Für die Hotels und Ärzte ist diese neue Entwicklung «ein äusserst spannendes Geschäft», sagt Jürg Schmid weiter. Wobei das eigentlich nichts Neues sei, wie er betont. «Immerhin ist das Schweizer Gastgewerbe mit Medizinal-Tourismus gross geworden. Es gab ihn schon vor 150 Jahren zu Zeiten von Bircher Benner und den Höhenkliniken.»

### Entgiftung als Ziel

Ein Mann, der auf die Kombination von Fünfsterntourismus und Kururlaub schwört, ist der Zürcher Gastronom Michel Péclard. Zweimal jährlich, im Dezember und Juni, nimmt sich der umtriebige 45-Jährige eine Woche Auszeit, um sich im deutschen Ayurveda-Parkschlösschen nahe Frankfurt «zu erholen, entgiften und geistig zur Ruhe zu kommen». Nach dem Check-in in der Hotellobby sitzt er wenige Minuten später bereits beim ayurvedischen Arzt. Dieser fühlt ihm den Puls, bestimmt seinen Gesundheitszustand und die darauf folgende Reinigungstherapie.

«Die ersten zwei Tage des Aufenthaltes sind jeweils hart und gewöhnungsbedürftig», sagt Péclard. Die Entgiftung nach ayurvedischem Verständnis beinhaltet neben Massagen, veganer Kost und Bewegung auch tägliche Einläufe sowie das Trinken von mehreren Litern warmem Tee - nicht eben das, was der Lebermann und Gourmet in der Regel unter Genuss versteht. Dennoch ist er von dieser Art Ferien begeistert. Er fühle sich fit, verliere jedes Mal sechs bis acht



Selbst Schönheitsoperationen werden bei sogenannter Medical Wellness angeboten. Foto: Zoonar.com, Pro Health Media

Den älteren Gästen wird durch das medizinische Angebot das Gefühl vermittelt, aufgehoben zu sein.

Kilo, und sein Körper und Geist erholten sich. Für einen Aufenthalt bezahlt Péclard 4500 Franken. Das sei es ihm wert; die Rückenschmerzen seien danach wie weggeblasen.

Sowohl das Ayurveda-Hotel als auch das Dolder Grand gehören in die Kategorie der Medical-Wellness-Hotels. Oder, um einen noch aktuelleren Ausdruck dafür zu verwenden, sogenannter Healing-Hotels. Die Krux dieser neu geschaffenen Begriffe ist allerdings, dass sie weder geschützt sind noch einem Qualitätslabel entsprechen müssen. Jedes Hotel kann mit den Begriffen werben. Es kann mit Ärzten oder anerkannten Therapeuten arbeiten - oder auch nicht. Die Frage ist deshalb, wo Wellness aufhört und Medical Wellness anfängt.

Die Trennlinie zwischen den Angeboten ist unscharf, das weiss auch Jürg Schmid von Schweiz Tourismus. Er hofft deshalb, dass der Branchenverband Hotellerieuisse schon bald entsprechende Kriterien definiert. Geplant ist, dass es ab 2015 drei für Gäste klar

erkennbare Kategorien geben soll: Wellness, Beauty-Medical-Wellness für Schönheitsoperationen - und Medical Wellness mit ärztlichen Behandlungen.

Einige Fachleute kritisieren den aktuellen Trend zu hoteleigenen Ärzten. Sie befürchten, dass die medizinischen Abklärungen und Tests häufig unnötig sind - und deshalb reine Geldmacherei. Gemäss Christine Romann, Mitglied des Vorstandes der Vereinigung der Schweizer Ärzte FMH, ist es für Kunden oft schwierig, bei Behandlungen den medizinischen Nutzen zu erkennen. «Wer Beschwerden hat, sollte den Hausarzt aufsuchen», rät die Ärztin. Dort sei man besser aufgehoben.

### Sinnvoll bei chronischen Leiden

Kritik kommt auch vom Vorsitzenden des Deutschen Wellnessverbandes, Lutz Hertel: Die Bezeichnung Medical Wellness werde nicht selten dazu missbraucht, eine besondere Qualität zu suggerieren. Es gebe weit auseinanderliegende Ansichten darüber, was mit dem Begriff überhaupt gemeint sei. Lutz Hertel würde es deshalb begrüssen, dass Medical Wellness den echten und damit nur sehr wenigen Spezialisten vorbehalten bleiben solle.

Trotz der Kritik anerkennt auch Hertel, dass Wellness-Programme mit ärztlicher Begleitung gerade für Menschen mit Risikofaktoren oder chroni-

schen Krankheiten sinnvoll sein können. Dazu gehörten Personen mit stressbedingten Störungen und Leiden, Rückenbeschwerden, Rheuma, Herz-Kreislaufbeschwerden und die diese begünstigenden Risikofaktoren wie Diabetes, Bluthochdruck, Übergewicht, Nikotinsucht. Wobei Hertel darauf hinweist, dass der eigentliche Sinn und Zweck eines Wellness-Programms darauf beruhe, den Lebensstil nachhaltig zu verändern. Auf diese Weise solle der Patient gesünder werden, «nicht nur aufgrund einer ärztlichen Behandlung».

### Medical Wellness

Das müssen Sie wissen

- Der Therapeut oder Arzt sollte Ihnen einfache, leicht umsetzbare Tipps geben, wie Sie genussvoll und gesund leben.
- Bei Heilversprechen sollten Sie stutzig werden. Meist sind dies Hinweise auf unseriöse Praktiken.
- Der Therapeut sollte im Bereich, in dem er tätig ist, über eine staatlich anerkannte Ausbildung verfügen.
- Verzichten Sie auf Diagnostikverfahren wie Gentests: Die Resultate sorgen kaum für Klarheit, sondern geben bloss Hinweise. Sie können zudem stark verunsichern. (TA)

Quelle: Lutz Hertel, Deutscher Wellnessverband

### Leser fragen

Geht mich der Schnüffelskandal etwas an?

Der Schnüffelskandal der NSA erregt die Gemüter. Nur meines nicht. Muss ich deswegen ein schlechtes Gewissen haben? Irgendwie habe ich das Gefühl, ich hätte nichts Falsches getan und deshalb auch nichts zu verbergen. Ist meine Einstellung eher die Ausnahme oder ein weit verbreitetes Phänomen?  
P.R.

Lieber Herr R.

Ich fürchte, sie ist ein weit verbreitetes Phänomen. Und sie ist, verzeihen Sie meine Unverblümtheit, ziemlich dumm. Und zwar so dumm, als würden Sie verkünden, wenn es nach Ihnen ginge, könnte man das Post- und Fernmeldegeheimnis getrost abschaffen: Denn Sie bekommen ja ohnehin immer nur Rechnungen, und was Sie am Telefon besprechen, dürfte getrost jeder im Tram mithören. Das Schlimme an der allgegenwärtigen Kontrolle durch Geheimdienste (die NSA ist nur einer davon) und an der Datenspitzelei durch private Unternehmen ist, dass man dagegen weitgehend machtlos ist.

Peter Schneider

Der Psychoanalytiker beantwortet jeden Mittwoch Fragen zur Philosophie des Alltagslebens.



Senden Sie uns Ihre Fragen an [gesellschaft@tagesanzeiger.ch](mailto:gesellschaft@tagesanzeiger.ch)

Der Tipp von Datenschützern, man solle mindestens seine Mails nicht via US-amerikanische Provider versenden und empfangen und diese auch immer brav verschlüsseln, ist so zynisch und fatalistisch, als wenn die Polizei einem den Rat geben würde, man solle sich gefälligst eine kugelsichere Weste anschaffen, wenn man nachts auf die Strasse gehen wolle. Wenn demokratische Staaten die Privatsphäre ihrer Bürger nicht mehr wirksam schützen können und wollen und Eingriffe in diese Privatsphäre nicht mehr rechtsstaatlich begründet und reglementiert sind, dann hat der Rechtsstaat sich in einem wesentlichen Bereich von sich selbst verabschiedet.

Und wenn das Ihr Gemüt nicht weiter erregt, was dann? Es geht hier nicht darum, ob manche Leute zu böd sind, die Sicherheitseinstellungen bei Facebook richtig zu benutzen, sondern darum, ob staatliche und private Institutionen durch das unkontrollierte Sammeln und Verknüpfen von Daten ihr Leben bis ins kleinste Detail ausforschen und Vorhersagen über ihr künftiges Verhalten treffen und gegebenenfalls auch gegen Sie verwenden dürfen. Dann nämlich, wenn Algorithmen darüber befinden, Sie seien ein potenzieller Terrorist, ein homosexueller Propagandist, ein latenter Pädophiler, Ihr Risiko, behinderte Kinder zu gebären, sei signifikant erhöht, Ihr Lebenswandel sei gemeinschaftsschädigend - oder was auch immer.

Es geht nicht um das Verbergen, Offenbaren oder Ausspionieren einzelner Tatsachen, sondern um statistische Verknüpfungen, welche je nach Umständen jederzeit gegen Sie verwendet werden könnten. «Big Data» ist dabei nicht nur ein Blick in Ihre Vergangenheit oder Gegenwart, sondern auch in Ihre Zukunft. Und was heute noch als richtig gelten mag, ist morgen vielleicht ein Grund, Sie in Sicherheit zu setzen.

### Buchtipp

#### Schwelgen in Rosen

Noch blühen und duften sie nicht, aber man könnte die Nase ja schon mal in ein schönes Rosenbuch stecken. «Der Rosenflüsterer» ist so ein Prachtband. Er ist vor kurzem erschienen und zeug von den jahrelangen Erfahrungen von Kasimir M. Magyar. Der Autor und Rosenliebhaber präsentiert mehr als 40 Duft- und Prachtrosen, gegliedert nach Farbgruppen und Herkunft, sowie einen Bezugsquellennachweis. Erstmals in der weitläufigen Rosenliteratur gibt es auch ein wissenschaftliches Duftranking. Ein wunderbares Bilderbuch und informatives Nachschlagewerk in einem. (uh)

Kasimir M. Magyar: Der Rosenflüsterer. Stimulus Verlags AG, Rüslikon 2013. 440 S., ca. 130 Fr.